

19/IV. 1917

157

Der Fleisch- und Fettmarkt.

Den Dicken Fleisch, den man dem Volke zu Ostern sicherte, muß sich jetzt die große Masse wieder mühselig erwerben, weil die zu Markte gebrachten Fleischmengen natürlich nirgends langen. Man redet zwar viel davon, daß wir einen übergroßen Viehstand haben, aber man wagt ihn offenbar nicht ausgiebig in Anspruch zu nehmen. Deshalb reichen die Vorräte in der Fleischhalle jetzt zumeist nur für die ersten Morgensunden. Wer da im Gedränge nichts erwirbt und spät aufsteht, darf nicht rechnen, später etwas zu erhalten. Gestern konnte man zu den vielen Stellen, die das sogenannte „Vollrindfleisch“ abgaben, kaum hinzu; schon nach 8 Uhr waren die Vorräte bis auf geringe Reste aufgebraucht. Wer sich Ersatz sichern wollte, fand nur K i g f l e i s c h von dürftiger Güte und zum hohen Preise von 9.50 bis 10 Kronen, der für so wenig Nährwert zu viel ist. Davon blieb auch genug übrig. Man zog selbst das teure, außerhalb der gewöhnlichen Preise stehende bessere Rindfleisch für 10 bis 12 Kronen vor, von dem es aber auch zu wenig gab. Zum erstenmal seit längerer Zeit war in der Großfleischhalle K a l b f l e i s c h zu bekommen, das natürlich so viele Leute anlockte, als gebe es dort den Frieden zu sehen. Nur ein geringer Teil der Bewerber kam zu diesem noch wohlfeilen Fleisch, das für 6 bis 9 Kronen zu haben war. Auch S c h w e i n e r n e s genügte beitem nicht dem Bedarf. Die kleinen Vorräte waren schon vor 8 Uhr umgesetzt und selbst auf dem Naschmarkt, wo man früher zu jeder Marktstunde davon ausreichend viel hatte, ist um Fleisch großes Gedränge, in dem bald alles vergriffen ist. Auch die vereinzelt ausgegebene K r i e g s w u r s t wird wegen ihres billigen Preises viel begehrt. Nur F i s c h e gibt es jetzt über den augenblicklichen Bedarf. Die billigeren Sorten zu 3 bis 4 Kronen das Kilogramm sind zumeist wenig fleischreich und die teuren zu 5 bis 7 Kronen zu wenig sättigend. Man greift erst dazu, wenn nichts Ausgiebigeres zu haben ist. Da die Wildzeit aufhörte, bleibt nur noch Geflügel, das längst zu einem Genussmittel der Reichen wurde, denn die Preisstreberei in F e t t g ä n s e n brachte den Kilogrammpreis nun auf 15 bis 16 Kronen, den der mageren Gänse bis auf 14 Kronen. Wer kann da noch mithalten? Daß da G a n s f e t t, das heute 26 bis 30 Kronen kostet, liegen bleibt, ist kein Wunder. Es soll aber Leute geben, die im Schleichhandel für S c h w e i n e f e t t bis zu 20 Kronen verlangen und sie bekommen. Im offenen Verkehr ist weder Speck noch Schmalz noch Butter aufzufinden. Alles versichert auf geheimen Wegen dorthin, wo es entsprechend hoch bezahlt wird.